

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg. ...

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeilen oder deren Raum 20 Pfg. Inerate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 46.

Danzig, den 5. Juni 1912.

3. Jahrgang.

Nieder mit dem Wohlfahrtschwindel!

Nicht betteln, nicht bitten,
nur mutig gekritiken!

In den nächsten Tagen werden die Reichen und Satten auch in Danzig und in Ohra wieder auf die Straße steigen und auf offenem Markte die Armut durch sogenannte Wohltätigkeit verhöhnern. Für die Elenden, denen die bürgerliche Gesellschaft alles gestohlen hat, was das Leben lebenswert macht, soll gebettelt werden. Durch blödesten Jahrmärktsummel, durch derbe Gassenwitze, durch dreifache Belästigungen der Straßenpassanten, durch widerliche Alkoholorgien und ähnliche Dinge wollen „mildtätige Christen“ aller Welt verkünden: Schaut! Wir tun wohl denen, die darben und hungern müssen! So wird edle Wohltätigkeit zum zynisch verlogenen Höllenspektakel geistig und moralisch entarteter Genußmenschen.

Seit dem Besehen der kapitalistischen Gesellschaft kennen wir Massenarmut und Massenelend mit allen furchtbaren Begleiterscheinungen. Der märchenhafte Überfluß bei den „Spitzen der Gesellschaft“ bedingt die Verelendung der breiten Massen.

Nur einige Stichproben mögen die heutigen Zustände beleuchten.

Im Jahre 1908 waren im Deutschen Reiche 12062 schulentlassene Kinder in Fabriken oder ähnlichen gewerblichen Anlagen beschäftigt. Ungerechnet der Tausende, die in der Landwirtschaft, im Handel oder bei häuslichen Verrichtungen beschäftigt werden. Und warum dieses frühzeitige Abtrachten des Kindes? Weil die Not der Eltern sie zwingt. Mindestens 70 Prozent der deutschen Bevölkerung sind als zum Proletariat gehörig zu betrachten. Mehr als 85 Prozent der 14 Millionen Einwohnerschaft in Preußen sind nach der Einkommensstatistik mit unter 1500 Mark veranlagt, und mehr als 51 Prozent der preußischen Bevölkerung hatten ein Jahreseinkommen von unter 900 Mark. Nach den Verpflegungsjahren der deutschen Marine müßte eine fünfköpfige Familie allein 1047 Mark im Jahr für Nahrung aufwenden. Woher nehmen aber die Millionen Arbeiter die Mittel, um den Bedürfnissen an Wohnung, Kleidung usw. zu genügen? Woher nehmen die Tausende und Ubertausende die Mittel zur Existenz, die auf längere oder kürzere Zeit ohne eigenes Verschulden ohne Arbeit und Obdach sind? Das nächste Obdach in Berlin wurde im Januar d. J. von 148138 Männern und 1386 Frauen besucht. Das sind Elendsziffern, wie sie erschreckender nicht wirken können.

Die bürgerliche Gesellschaft ist tagtäglich Zeuge dieser kulturwidrigen Zustände, und was tut sie? Sie schiebt ihre Unternehmerruppe vor, um dem Emporstreben der Arbeiterklasse einen Damm entgegenzusetzen. Der Unternehmer und „Herr im Hause“ schreit nach Ausnahmegeetzen gegen „feine“ Arbeiter. Durch Raub oder Beschränkung des Koalitionsrechts soll die Vagelfreiheit der Arbeiterklasse noch vergrößert werden. Die Junkerkaste stiehlt den proletarischen Kindern das Brot, das sich der Vater mit Hilfe seiner Organisation eben erkämpft hatte. Politische und wirtschaftliche Freiheiten und Rechte, die den Arbeitern allein die Möglichkeit geben, emporzustiegen, müssen den Herrschenden durch bittere Klassenkämpfe unter unjäglichen Opfern abgerungen werden.

Solange die kapitalistische Gesellschaft besteht, wird auch die Massenarmut das Volk bedrohen. Die Massenarmut kann erst mit der kapitalistischen Profitmacherei beseitigt werden.

Darum ist die bürgerliche „Wohltätigkeit“ nach jeder Richtung bedenklich und gefährlich.

Den Kapitalisten dient die Wohltätigkeit dazu, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft möglichst herabzudrücken. Entwürdigende Almosen für die Schaffenden, statt ausreichender Löhne. Die Kapitalisten wollen aber auch den ehrlichen Manneszorn der Proletarier darüber, daß die Erzeuger des gesellschaftlichen Reichtums vom Genießen ausgeschlossen sind, durch milde Gaben ersticken. Manchen Kapitalisten mag ja auch das böse Gewissen die Hand öffnen. Andere wieder finden eine eigenartige Befriedigung darin, in breiter Öffentlichkeit als „Wohltäter der Menschheit“ gefeiert zu werden und dann Titel und Orden zu ernten.

Den Arbeitern droht die „Wohltätigkeit“ weiter dadurch gefährlich zu werden, daß sie bitten und betteln lernen, wo sie fordern und kämpfen sollen. Wer vor reichen Leuten den Rücken beugen und die Mühe unter dem Arm drücken lernt, verliert seine Energie, seinen Klassenstolz, sein Selbstvertrauen, seinen Mut, seine Kraft, seine Siegeszuversicht, vergrüßt die Pflicht der Solidarität gegenüber seinen kämpfenden Brüdern.

Darum: Nieder mit den Bettelgroßen! Nieder mit den entwürdigenden Almosen! Nieder mit dem gesamten Wohlfahrtschwindel!

Es ist keine neue Erfindung, Wohltätigkeit mit Festveranstaltungen in Verbindung zu setzen. Man ladet in der „guten Gesellschaft“ allwinterlich einmal zu Tanz und zu schäumendem Wein und allerlei Festlichkeiten, um der

Wohltätigkeit pflichtgemäß und standesgemäß zu hulldigen. Man sammelt bei Sekt und Flirt für die Armen und im Wohlgefühl reichlicher Genüsse macht man die beglückende Entdeckung, daß man ein Wohltäter ist.

Jedoch — nach all solchen Veranstaltungen sind immer die Armen und Notleidenden, die elenden und gebrechlichen Kinder geblieben, die gewährte Hilfe nützte nichts. Also steigert nun die gute Gesellschaft ihre Bemühungen. Sie organisiert nun die Wohltätigkeit ins Große und Massenhafte, sie läßt die Wohltätigkeit über den Saal, wo man schmaust und tanzt, über die ganze Stadt in breiten Strömen dahinspulen, sie sucht die Gesamtheit der Einwohnerschaft in ihren Bann zu ziehen. Den Reichen sind sogar die wenigen Groschen für ihre scheinheilige „Wohltätigkeit“ zu viel. Darum soll die ärmere Bevölkerung durch öffentlichen Massenbettel selbst die Gelder aufbringen, die angeblich zur Linderung des Elends Verwendung finden. Die bürgerliche Gesellschaft mobilisiert ganze Heerscharen von weiblichen Sendboten, um in reichlicherer Fülle die Scherflein herbeizubringen, die der Not und der Verwahrlosung Abhilfe schaffen sollen. Aber — werden nun die Kranken und Leidenden, die Krüppel und die Hungernden wirklich genügend bewahrt werden und wird nun neues Entstehen von Not und Elend und Jammer verhütet sein? ...

Die bürgerliche Gesellschaft läßt soziale Maßnahmen nur insoweit zu, als ihre ureigensten Interessen — Mehrwert- und Profitwirtschaft — nicht davon berührt werden. Die Geschichte des Privatkapitalismus ist dafür ein unwiderlegbarer Beweis. Schaltet man nicht die Angehörigen der Arbeiterklasse selbst bei der Durchführung der sozialpolitischen Maßnahmen in Kinderschuttkommissionen, Waisenspflergerinnenämtern, Jugendgerichtshilfe, in Schulkommissionen aus? Führt man nicht mit den schärfsten Mitteln den staatlichen Kampf gegen die Selbsthilfebestrebungen der Arbeiterjugend? Henriette Ahrendt schreibt in ihrem Buche: Kleine weiße Sklaven, mit Rücksicht auf die Pflicht des Staates: „Es müßte sein Stolz sein, jedem, auch dem geringsten, Schutz und Recht zu gewähren, und unser deutsches Vaterland wäre dann das erste, das sich rühmen dürfte: „Glücklich unser Staat, in dem Wohltätigkeit nicht mehr notwendig ist.“

Träumerische Phantasie! Wer dem Elend unserer Kinder, unserer Jugend ein Ende bereiten will, der muß tiefer graben, und die Ursachen der Erscheinungen an der Wurzel suchen. Das ist die heutige Gesellschaftsordnung, die im Wesen des Privatkapitalismus ihre Stütze findet. Das hat die Arbeiterklasse auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis ihrer großen Meister begriffen, und danach richtet sie ihre Stellungnahme ein. Die bisherige Entwicklung gibt dem großen Lehrer Marx recht: „Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Armut, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisierung der Produktionsmittel und die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“

Ist der Ausbeutung der Arbeiterklasse damit ein Ende bereitet, dann wird auch die Heckenklaverei mit all den traurigen Begleiterscheinungen einer vergangenen Zeitepoche angehören.

Wer frei von allen Vorurteilen, aus der Erkenntnis dieser Zusammenhänge heraus, mutig den politischen Kampf der Arbeiterklasse unterstützt, der treibt wirklichen Kinderschutz und Jugendfürsorge, der wirkt wahrhaft für das Wohl der Menschheit!

Aus dieser Erkenntnis lehnt die modern organisierte Arbeiterklasse Danzigs den Heckenrosen-Kummel mit aller Entschiedenheit ab! Die klassenbewußten Armen wollen nicht die „Wohltätigkeit“ ihrer Unterdrücker, sie verlangen ihre Menschenrechte.

Kein Sozialdemokrat, kein freigewerkschaftlich organisiert, kein aufrechter Mann der Arbeiterklasse, keine tapfere Proletarierfrau kauft während des Blumenrummels in Danzig oder in Ohra eine Heckenrose!

Diese Heckenrose wird an jenem Tage in unseren Augen zu einem Brandmal der arbeitserföndlichen Bourgeois.

Mit Stolz tragen unsere Anhänger ihr Protestabzeichen mit den flammenden Worten:

Nicht Almosen, sondern Menschenrechte!

Schulkinder sollen betteln!

Weil sich zum diesjährigen Blumenrummel nicht genug junge Danaen finden, die es über sich bringen, auf offener Straße jedermann anzusprechen und mit allen Schözen zu tun, versucht man Mädchen, die noch zur Schule gehen, als Bettlerinnen zu gewinnen. Welche sittliche und moralische Gefahren diese Mädchen bedrohen, geht daraus hervor, daß jede Blumenbettlerin zwei „junge Herren“ als Schutzbegleitung erhalten soll.

Eltern, die ihr eigen Fleisch und Blut lieb haben, werden es ablehnen, ihre Kinder unter Herrenbegleitung auf den Bettel zu schicken.

In Leipzig wurde vor wenigen Wochen ebenfalls unter ungeheurem Lärm ein Blumenrummel arrangiert. Dank der ablehnenden Stellung der Leipziger Arbeiterschaft fiel diese Veranstaltung ins Wasser.

500 Margaretbüchsen fehlten nach einer Notiz der Leipziger Neuesten Nachrichten acht Tage, nachdem der Blumenrummel dort vor sich gegangen war, noch. Dann hieß es, die Mitteilung beruhe auf einem Mißverständnis. Die Büchsen wären sämtlich leer oder gefüllt an den Ausschuss zurückgeliefert.

Wie es indes mit den sämtlich abgelieferten Büchsen aussieht, mag durch einen Vorgang gekennzeichnet werden, bei dem ein Schmuggler in der Nikolaitroße in Leipzig einen Mann, der eine Margaretbüchse an dem Arm hatte, verhaftete. Auf die Frage, woher er sie habe, antwortete er, er habe sie in einer Kneipe gefunden. Mit dem Taschenmesser soll er sie geöffnet und sich den Inhalt, einige Groschen, angeeignet haben. In den Polizeinotizen fehlt die Mitteilung dieses Vorkommnisses, das sich in einer Nacht zutrug, als bereits „sämtliche Büchsen abgeliefert waren“. Ist in Danzig besser vorgeföhrt?

Wie ist es mit der Rechnungslegung bestellt? Wer die Deffenlichkeit in Anspruch nimmt, muß auch der Deffenlichkeit Rechnung legen. Die Deffenlichkeit muß wissen, was die einzelnen Veranlassungen gebracht haben, wie die Blumen verkauft wurden, was für die Blumen im Einkauf bezahlt wurde, und endlich, woraus sich die anderen Ausgaben zusammensehen.

Wie ist es mit der Rechnungslegung bestellt? Wer die Deffenlichkeit in Anspruch nimmt, muß auch der Deffenlichkeit Rechnung legen. Die Deffenlichkeit muß wissen, was die einzelnen Veranlassungen gebracht haben, wie die Blumen verkauft wurden, was für die Blumen im Einkauf bezahlt wurde, und endlich, woraus sich die anderen Ausgaben zusammensehen.

Kollegen und Genossen! Wir richten den dringenden Appell an Euch, während der Tage, an denen in Danzig und seinen Vororten der Blumenrummel inszeniert wird, die Ehre der klassenbewußten Arbeiterschaft zu wahren. Kein Proletarier darf eine Heckenrose kaufen. Das sind wir unsere hohen Ziele, sind wir der Gesamtheit unserer deutschen Klassengenossen und nicht zuletzt unseren Familien schuldig! Nie darf sich ein aufrechter Mann zum demütig Gaben heischenden Bittsteller erniedrigen. Und ob wir mit jenen Leuten, die vorgeben, im Dienste der Armut den Bettelrad zu schwingen, eine Sprache sprechen — gemein haben wir mit ihnen und ihrer Wellenfäule, der selbst die Not kranker Kinder Unterhalt zur Befriedigung ihres Vergnügungsbedürfnisses wird, nichts! Lassen wir diese Menschen abseits liegen. Jeder von uns frage das Arbeiterdemonstrationen abzeichnen und weiße Heckenrose ruhig, aber mit Entschiedenheit zurück. Nicht Brosamen, die von der Herren Tisch fallen, Gleichberechtigung und unseren uns rechtmäßig zugehenden Anteil von den Gütern der Erde verlangen wir!

Die sozialdemokratische Parteileitung für Danzig-Stadt.
J. A. Eucken Sellin.

Kartell der freien Gewerkschaften Danzigs u. U.
J. A. Grünhagen.

Wahlkreisvorsitzender der sozialdemokratischen Partei für Danzig-Land.
J. A. Arthur Brill.

Die Abzeichen der Arbeiterklasse kosten 10 Pfennig und sind in allen Gewerkschaftsbüros, bei allen Gewerkschaftsvorständen, in den Verkehrslokalen und in der Expedition der Volksmacht zu haben. Sie tragen die Aufschrift: Nicht Almosen, sondern Menschenrechte.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

Die fortschrittliche Journalistik auf dem T-land. Die Post, die Kreuzzeitung, die Germania und viele andere Blätter ähnlichen Kalibers suchen Tag für Tag nachzuweisen, daß Genosse Scheidemann durch seine Reichstagsrede vom 17. Mai Preußen beschimpft habe. Unser Genosse wird nach allen Regeln blau-schwarzer Kunst als ein abscheuliches Monturum infernalischer Bosheit herausgeputzt. Und nachdem Erzberger im Scharischen Tag über die „nicht anziehende Gestalt des ehemaligen Vizepräsidenten ein sehr großes Maß Tinte gegossen hat, wird niemand mehr daran zu zweifeln wagen, daß der Genosse Scheidemann, der doch vor wenigen Monaten selbst noch in der Zentrumspresse als der eleganteste Mann, der jemals den Präsidentenstuhl im Reichstag geziert hat, geschildert worden ist, in Wirklichkeit doch nur ein Scheusal sein kann. Zwar ist die schlimmste Redewendung unseres Genossen ein Zentrumsszitat gewesen, nämlich das Wort des preußischen Abgeordneten Giesberts: „Man müsse sich schämen, ein Preuße zu sein“; aber das macht nichts: der Reiz muß das Karnickel sein. Es scheint nahezu selbstverständlich, daß die reaktionären Blätter in dieser Weise sich ausloben. In der Post ist freilich, wie man gerechtere Weise zugeben muß, Wilhelm der Zweite schon ganz anders geschildert worden, als Scheidemann. Und in der Zentrumspresse? Ja, wie hätte denn der selbige Dr. Sigel, dieser kernhaltige Mann, schreiben können: „Die Zentrumspresse lügt wie der Teufel und schwärmt aus Prinz-

Politische Übersicht.

...wollen, weil er nach Ansicht Wilhelms II. das Prinzip des Offiziers...

Die Reichstagswahl in Hagenow ist von der mecklenburgischen Regierung auf den 20. Juni angesetzt worden.

Aus Westpreußen.

Der Fluch des Kapitalismus.

Der Dampfer stürmt hinaus in den wogenden Ozean. Ein mächtiger, gewaltiger Schiffsschloß; schon sein Name verkündet stolz: Titanic! Eine kleine Stadt auf dem Meere, birgt er in sich ein paar tausend Menschen.

Und doch! Er versinkt, geht unter in dem unendlichen Ozean und nimmt 1600 Menschen mit hinab in das nasse Grab. Die Schiffahrtsgesellschaft wollte einen neuen Rekord aufstellen, denn das macht Sensation und bringt Profit.

Wir leben in einer Zeit, die zu schnell vergeht! — Es ist kaum ein paar Monate her, da ging ein Ruf des Staunens, des Schreckens und des Mitleids durch Deutschland, als zur Weihnachtszeit über 70 Asylisten in Berlin einen schrecklichen Tod fanden.

Nach sind es nicht zwei Jahre her; da fanden hundertzehnjährige blühende junge Menschenleben ihren Tod in den Flammen, als in einem Geschäftshause in New-York ein Brand ausbrach.

Ueberall namenloses Unglück, das der Kapitalismus verschuldet. Blutig ist seine Herrschaft, blutig seine Geschichte. Blutig war auch sein Einzug in Deutschland.

Wit Blut ist die Geschichte des Kapitalismus bis auf den heutigen Tag geschrieben. Jahraus, jahrein finden zahllose Arbeiter in den Fabriken, in den Bergwerken, einen frühen gewaltigen Tod.

Gewiß, der Kapitalismus hat auch Großes geschaffen; wahre Wunderwerke brachte seit seiner Zeit Technik und Industrie hervor. Wie sehr verändert sich das Antlitz der Erde, seit „die gute alte Zeit“.

Der gewaltige Millionäre-Proletariat trug bis heute die ganze Produktion mit dem Schmarotzer oben auf seinen starken Schultern. Geduldig nahm er Unglück, Rot und Elend hin.

Der Tag aber naht, daß alle da unten erwachen. Dann werden sie ihre Kraft bewußt sein und die Schmarotzer von ihren Schultern schütteln. Dann schmieden sie ihr Geschick selber.

Der Herr „Fuhrpark“-Inspektor und sein Judäum. Städtische Beamte weisen uns auf eine Lokalmotiv der Danziger Neuesten Nachrichten hin, nach der am 1. Juni d. Js. der in städtischen Diensten stehende Fuhrparkinspektor Plaga sein 25 jähriges Dienstjubiläum feierte.

Danzig.

Zum Parteisekretär für Westpreußen

ist der Genosse Julius Gehl aus Bromberg gewählt worden. Mit dieser Mitteilung sprechen wir gleichzeitig allen Bewerbern unseren besten Dank aus.

Der Provinzvorstand für Westpreußen.

Im Zeichen des Krebses.

Seit geraumer Zeit hatten wir uns vorgenommen, einen für die Provinzialhauptstadt unruhigen Zustand zu kritisieren, immer wieder jedoch unsere Besprechung zurückgestellt, weil wir hofften, ein bürgerliches Blatt würde über kurz oder lang in dieser Angelegenheit das Wort ergreifen.

Zunächst die Briefbestellung. Diese erfolgt in der inneren Stadt viermal täglich und beginnt morgens um 7 1/2 Uhr. Die 2. Bestellung wird dann von 10 1/2 Uhr vormittags ab, die 3. nachmittags von 3 1/2 Uhr ab und die letzte des abends von 6 1/2 Uhr ab vorgenommen.

Noch etwas schlechter gestellt ist Neufahrwasser, das ebenfalls die viermalige Briefbestellung hat, wo aber die Austragszeiten teilweise noch etwas später festgesetzt sind. Freilich, jede Medaille hat ihre Rehrseite. Und die heißt in diesem Falle Langfuhr. Langfuhr erfreut sich der Segnungen der täglich fünfmaligen Briefbestellung.

Ein gefährlicher Mensch treibt im Steffenspark sein Unwesen. Am 31. Mai, nachmittags zwischen 5 1/2 und 6 Uhr, belästigte er elf- und zwölfjährige Mädchen zuerst durch schamlose Redensarten. Dann versuchte er handgreiflich zu werden, indem er seinen Schoß als Sitzplatz anbot.

„Kultur.“ Keine Woche, in der nicht irgendwo im deutschen Lande eine Hinrichtung stattfindet. Die Häufung der Todesurteile in den letzten Jahrzehnten erinnert an das Mittelalter, wo es dem armen Sünder gar leicht an Kopf und Kragen ging.

Der Herr „Fuhrpark“-Inspektor und sein Judäum. Städtische Beamte weisen uns auf eine Lokalmotiv der Danziger Neuesten Nachrichten hin, nach der am 1. Juni d. Js. der in städtischen Diensten stehende Fuhrparkinspektor Plaga sein 25 jähriges Dienstjubiläum feierte.

Ein Erfrischungswagen wird in Neufahrwasser von Montag, den 3. Juni ab, in Betrieb gesetzt. Der Deutsche Bund abstinenten Frauen hat solche Wagen in der Stadt Danzig seit 1 1/2 Jahren nach Hamburger Muster eingeführt und der Umfah an Waren ist ein bedeutender.

Der Herr „Fuhrpark“-Inspektor und sein Judäum. Städtische Beamte weisen uns auf eine Lokalmotiv der Danziger Neuesten Nachrichten hin, nach der am 1. Juni d. Js. der in städtischen Diensten stehende Fuhrparkinspektor Plaga sein 25 jähriges Dienstjubiläum feierte.

Die Städtische Rechtsanwaltskammer Danzig, Weismönchenskirchengasse 5, 1. Treppe, Sprechstunden: vorm. 11—1 und nachm. 1/2—7 Uhr, schreibt uns:

Zur verfloffenen Monat Ma wurde die Stelle insgesamt von 463 Anstufungsbewerbern besucht, an die 477 Anstufungen erteilt wurden. Von den Bewerbern waren männlich: 294, weiblich: 179.

Bericht des Arbeitersekretariats für Ma i 1912. Die Zahl der Bewerber betrug 566 (504 im Vormonat). Gewerkschaftlich organisiert waren 208 (161), gewerkschaftlich und politisch 88 (48), nur politisch 30 (25), organisationsunfähig 39 (32), unorganisiert 201 (238).

(Fortsetzung in der Beilage.)

Aus der Partei.

Vom Parteihaushalt. Im April gingen bei dem Parteivorstand an Prozenten und freiwilligen Beiträgen 61 724,48 Mark ein. Darunter befanden sich: Barmen-Elberfeld 1250,— Mark, Leipzig, 13. sächsischer Wahlkreis 7000,— Mark, Breslau-Ost und -West 1781,92 Mark, 17. sächsischer Wahlkreis a conto 1000 Mark, Pommern für 13 Kreise 1701,64 Mark, Essen 1032,50 Mark, 6. sächsischer Wahlkreis a conto 3000 Mark, Magdeburg 1648,77 Mark, Düsseldorf 1660,17 Mark, Stuttgart 2132,38 Mark, Harburg-Rotenburg 1320,43 Mark, 4. sächs. Wahlkreis a conto 1500 Mark, Halle a. d. S. 1379,60 Mark, Mannheim 1470,63 Mark, Bremerhaven und 19. hannoverscher Kreis 1112,50 Mark, Groß-Berlin a conto seiner acht Wahlkreise 15000 Mark.

Fortschritte der Parteioorganisationen. Eine Agitation, die der Sozialdemokratische Verein für Halle unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern von Wohnung zu Wohnung in den letzten vierzehn Tagen veranstaltet hat, brachte den schönen Erfolg von 527 Neuaufnahmen. Die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis ist damit auf über 7500 gestiegen. — Zur Nachahmung in allen Orten empfohlen.

Soziales.

Der Krieg.

Nachgerade werden sich auch einzelne Italiener darüber klar, welche Folgen ihre „Kulturartigkeit“ in Tripolitaniens zeitigt. Im Juni ist Kriegsbegeisterter Mailänder Secolo zeichnet der Schriftsteller Luigi Lucatelli düstere Bilder aus Tripolis. Er schildert, wie die Wüste in den letzten Monaten gegen die Dase vorgebrungen ist. Wo im Oktober des Vorjahres noch üppige Fruchtbarkeit herrschte und Blüten und Blätter die Luft mit würzigem Duft erfüllten, hat jetzt der gelbe Sand der Wüste Verödung und Vereinjamung erzeugt. Die Humusschicht, die sehr leicht war, sei durch die Wüstenstürme weggeblasen worden. Die ganze Gegend zwischen der Stadt Tripolis und dem Gargaresch sei seit Menschengedenken voll von Gärten gewesen. Jetzt ragen nur einzelne Palmen aus den Sanddünen hervor, alles andere hat die Sandflut begraben.

27 Teufel und kein Bräutigam.

Ein trübes Kulturbild aus der Bukowina entrollte sich kürzlich vor dem Amtsgericht zu Czernowitz, vor dem ein Zigeunerpaar wegen Betrugs stand. Der Bekannte Vlod berichtet hierüber folgendes: Die Zigeunerin Wodstam versprach einem Dienstmädchen, ihm einen Bräutigam zu verschaffen, wenn es ihr fünf Kronen schenke. Das Mädchen ging darauf ein und stellte sich bei der Zigeunerin ein, um mit Hilfe von 27 Teufeln den Bräutigam zu erhalten. Die fünf Kronen genügten natürlich nicht, da die 27 Teufel für die geringe Summe nicht zu haben waren. Nachdem die Zigeunerin endlich dem Mädchen 500 Kronen abgeschmeißelt hatte, kam der große Tag, an dem der Bräutigam zu erscheinen sollte. Das Mädchen mußte in ein Glas ihre goldenen Ringe und Ohrringe werfen. Das Glas wurde dann mit einem Tuch bedeckt, und als die Zigeunerin das Tuch weggoß, waren die goldenen Ringe und Ohrringe verschwunden, dafür befand sich aber in dem Glas ein lebendiger — Laubrosch, der dem jungen Mädchen als Bräutigam vorgestellt wurde. Er sei von den 27 Teufeln der Zauberei, werde aber in 14 Tagen von den Teufeln, die durch die Geldspenden befriedigt seien, verwandelt werden. — Dann werde er wieder ein junger Graf sein, der er vor der Verzauberung gewesen. Das Mädchen nahm hoffnungsfreudig den Laubrosch mit nach Hause und wartete vierzehn Tage, um die Verwandlung des Frosches in einen jungen Grafen zu erleben. Wartete vierzehn Tage, drei Wochen und einen Monat, dann verlor er die Geduld und ging zur Polizei, um dort sein Leid zu klagen. Hier erntete die Tochter neben einer gewissen Teilnahme die größte Heiterkeit, die sich vor Bericht fortsetzte, als der Frosch, der sich immer noch nicht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, vor dem Richter stand. Die Zigeunerin erhielt zwei Jahre schweren Kerkeres zudiktieren. Der verzauberte Graf wurde vom Gericht mit Beschlag belegt.

Wer die „Volkswacht“ unterstützt, ist wert, auch von den Lesern und Lesern der „Volkswacht“ unterstützt zu werden.

Damenkonfektions-Woche

Verkauf aller Artikel nur soweit Vorrat. :: Beachten Sie die Schaufensterauslagen.

In dieser Woche bringen wir große Posten Damen-Konfektion, welche wir auf unserer vorwöchigen Einkaufsreise bedeutend unter Preis erworben haben,

zu beispiellos billigen Preisen zum Verkauf.

Zum Teil bedeutend unter Herstellungspreis.

300 moderne Reise-Ulster

Neue lange Fassons in Uni- und Fantasiestoffen. Tadellose Stoffqualitäten. Vorzügliche Verarbeitung.

6⁷⁵ 9⁷⁵ 13⁷⁵ 18⁷⁵

Ein großer Posten imit. Bast- u. Leinen-Paletots in exquisiter Ausführung

6⁷⁵ 9⁷⁵ 13⁷⁵ 18⁷⁵

Ein großer Posten

Wasch-Kostüm Röcke 8.75, 5.75, 2⁷⁵

Ein großer Posten Elegante Waschkostüme in hervorragend guter Ausführung und grundsoliden Qualitäten

9⁷⁵ 16⁷⁵ 19⁷⁵ 24⁷⁵ 28⁷⁵

Ganz wesentlich unter Preis!

1000 Voile-, Batist-, Stickerei-Blusen

2⁷⁵ 3⁷⁵ 4⁷⁵ 5⁷⁵

Bedeutend unter Preis!

Ein großer Posten

Elegante schwarze Tuchpaletots 27⁵⁰

Gebr. Freymann, G. m. b. H.

Danzig, Kohlenmarkt 27-29.

459

Wintergarten

Ab 1. Juni:

Tielscher-Burlesken

„Erbschaft mit Hindernissen“
„Wer ist der Vater?“
2 tolle Komödien, 1. u. 2. Teil

Brothers Windmouthen, Riedel der Urkomische
Jaques Bronn, Annita Florenzi
Georgette & Partner, Bergs lustige Weiber.

Vitascope.

Verkauf sämtlicher Plätze bei Freymann und Edelstein. — Anfang Wednesday 8 u. Sonntag 5 Uhr.
Lesen Sie die neuen Wintergarten-Nachrichten, in allen Restaurants usw. aufgelegt.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt 9. Bezirk.

Am Freitag, d. 7. Juni 1912, abends 8 Uhr, Reden im neuen Vereinslokale am

Mitglieder-versammlung

am neuen Vereinslokale am

Agenda:

- 1. Mitteilung d. Sozialdemokratischen Partei d. Danziger Stadt.
- 2. Wahl eines Ausschusses d. Mitglieder.

Entscheidungen und Beschlüsse werden einstimmig gefasst. Die Tagesordnung ist in der Beilage.

Der Bezirksführer M. Pietner.

Zigarren, Zigaretten

aus 1. Schuppiabak

Eugen Sellin

Danzig, Schüsseldamm 55

gegenüber der Schreibkassette.

Ich

Volkswacht-

Abonnet

und

berücksichtige

Volkswacht-

Inserenten.

Gedania-Theater

Anerkannt vornehmstes u. leistungsfähigstes Lichtspielhaus in Danzig.

Familien-Programm.

Humoresken, Naturbilder, Dramen, Lustspiele, Komödien, Szenen usw.

Stets das Neueste.

Schüsseldamm 53-55

Vorzugskarten sind in der Zigarrenhandlung von Eugen Sellin zu haben.



Allen voraus

sind unsere Fabrikate in Passform und Haltbarkeit bei konkurrenzlos billigen Einheitspreisen.

Jedes Paar Herren- oder Damenstiefel
Spezialmarke

6⁷⁵

Mk.

120 eigene Filialen

„TURUL“ SCHUH-FABRIK A.-G.
Alfred Fränkel, Com.-Ges.

Danzig, 82 Langgasse 82.

Zahn-Atelier

Jopengasse 13

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen

Theodor Parlo

Danzig, Schüsseldamm 112 u. 114

Solonialwaren

Th. Kückel, Hornbuss 42

Schillers Werke

3 Bände zu 4 Mark

W. Klein, Schuhmacher

Paradiesgasse Nr. 22

Kaffienführer.

W. Klein, Schuhmacher

Redakteur

gejucht!

1. Redakteur

W. Klein, Schuhmacher

Häckerstraße 12 I

Ich

Volkswacht-

Abonnet

und

berücksichtige

Volkswacht-

Inserenten.

Beilage zur Volkswacht

Nr. 46.

Danzig, den 5. Juni 1912.

3. Jahrgang.

Aus Westpreuzen.

Danzig.

Den Parteigenossen hierdurch zur Kenntnisnahme, daß die für diese Woche geplante Volksversammlung, in welcher Landtagsabgeordneter Jullian Borchardt aus Berlin sprechen sollte, von der Parteileitung auf etwas spätere Zeit hinausgeschoben ist. Der Tag der Versammlung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

A. M. Sellin.

Die Revision, die Genosse Schröder gegen das Urteil im Dalmizprozeß, das ihn auf sechs Monate ins Gefängnis schickt, angelegt hat, wird am 28. Juni vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung kommen.

Auf der Polizeiwache in Stadtgebiet hat am Abend des 31. Mai der Hilfsführermann Stollmann den Arbeiter Dombrowski aus Ohra durch drei Revolverkugeln tödlich verletzt. Dombrowski ist bereits mehrfach wegen Gewalttätigkeiten bestraft, u. a. wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Wie die bürgerliche Presse mitteilt, hat er an dem fraglichen Abend in einem Schanklokal in Stadtgebiet andere Arbeiter mit einem offenen Messer bedroht. Aus dem Lokal hinausgewiesen, belästigte er dann auf dem Marktplatz den Polizeibeamten und ist schließlich von diesem mit Hilfe eines Kollegen zur Wache gebracht worden. Als sich der zweite Beamte entfernte, griff Dombrowski den Schutzmann mit einem Messer an. Dieser habe sich nicht anders als mit Abgabe einiger scharfer Schüsse helfen können. Am Sonnabend ist Dombrowski im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Infolge der Verbreiterung des Hafentals und der dazu notwendigen Arbeiten muß die Fähre, die sich am Wertplatz des Hafenbauamtes Neufahrwasser befindet, einstweilen verlegt werden. Auf der Neufahrwasserseite fahren die Fähreboote wie Dampfboote von der bisherigen Anlegestelle ab. Am anderen Ufer ist bei der Möwenzähne eine neue Anlegestelle errichtet. Der Weg zur Westerplatte führt, solange diese Veränderungen bestehen, bleiben, hinter dem Wertplatz herum.

Auf der Königshöhe im Jäzhyertaler Walde hat sich ein älterer Mann erhängt. Die Leiche konnte bisher nicht rekonstruiert werden.

Der Gesangsverein Sängergruß bittet uns mitzuteilen, daß Donnerstag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr in der Maurerherberge ausnahmsweise eine Übungsstunde stattfindet.

Elbing.

Stadtverordnetenitzung vom 31. Mai.

68 400 Mark bewilligte das Stadtverordneten-Kollegium für die verschiedensten Zwecke, die Nachtragsetzungen der einzelnen Verwaltungszweige noch nicht einmal mit eingerechnet. Und zwar sollen 25 000 Mark für Erweiterung der Kanalisation, 21 000 Mark für Veränderung der Wasserrohrleitung nach dem Georgendamm, 10 000 Mark für Herstellung eines Gesamtbebauungsplanes und einer Uebersicht der Straßenleitungen und 6000 Mark für Anlage eines Regenwasserkanals vom Jungferndamm, Fischervorberg zc. nach dem Elbingfluß, Verwendung erfahren. Ferner wurden 4000 Mark Beihilfe an den Theaterdirektor, 5000 Mark zu den Vorarbeiten behufs Verbreiterung des Krappholztals und 400 Mark als Beitrag zur Veranstaltung einer Ausstellung der Gartenstadt-Gesellschaft genehmigt. Diese Beträge sollen in der Hauptsache zunächst einzelnen Fonds vorzuschußweise entnommen werden und alsdann durch eine größere Anleihe Deckung finden. Die Herren Stadtväter werden in nächster Zeit über einen Riesenplan von circa 3 Millionen zu beschließen haben; denn die Kasernenbauten allein sind bereits auf circa 2 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Es steht nunmehr endgültig fest, daß Elbing Kommuni. wird. Als Bestätigung hierfür wurde in der Sitzung eine diesbezügliche Depesche des Kriegsministeriums zur Verlesung gebracht und einige Veränderungen des bereits früher beschlossenen Vertrages mit dem Fiskus vorgenommen. Danach soll die Kaserne bereits am 1. März 1914 fertiggestellt sein und der Exerzierplatz, nicht wie ursprünglich bestimmt, in einer Größe von 40, sondern von 50 Hektar beschafft werden. Also auch hier entzieht der Militarismus ein gewaltiges Gelände kulturellen und produktiven Zwecken. Den Hurrapatrioten freilich ist das gleichgültig. Zum Zwecke der Regelung einzelner rechtlicher Angelegenheiten des Kasernenbaues wurde eine gemischte Kommission von Magistratsvertretern und Stadtverordneten eingesetzt. Dieser gehört von unserer Fraktion der Genosse Finkele an.

Der Magistrat hatte mit einer hiesigen Kirchengemeinde schon lange Zeit über den Ankauf von Land auf Neustädterfeld verhandelt. Die Kirche zeigte aber auch bei dieser Gelegenheit, daß sie einen guten Wagen habe, denn sie forderte ursprünglich nicht weniger als 3,50 Mark pro Quadratmeter, ermäßigte aber nachträglich diesen Satz auf 2,66 Mark. Die vorbereitende Abteilung schlug der Plenarsitzung vor, den Kauf dennoch abzulehnen, da der Preis auch jetzt noch zu hoch sei. Zum Verweise des Stadtoberhauptes entschied die Versammlung einstimmig nach diesem Vorschlage.

Ein Herr Komnie wurden 921 Quadratmeter Hommelgelände zum Preise von 2,50 Mark pro Quadratmeter verkauft.

Zu den Verhandlungen über Etatsüberschreitungen der Volksschulen hatten unsere Genossen eine Anfrage an die Schulbehörde gerichtet, welches Ergebnis die Untersuchung über die in der letzten Sitzung in Trille zur Sprache gebrachte Überschreitung des Zuschlagsrechtes seitens eines Lehrers gehabt habe. Die Angelegenheit wirkte in der Pörrgerschaft bekanntlich viel Staub auf. Der Herr Erste Bürgermeister antwortete auf diese Anfrage, daß die Untersuchung gelehrt habe, daß der betreffende Lehrer das Zuschlagsrecht in zwei Fällen überschritten habe. Er sei disziplinarisch bestraft worden. Wie wir hören, besteht die Strafe darin, daß diesem Pädagogen das Zuschlagsrecht entzogen wurde. Die Tätigkeit unserer Genossen hat auch hier wieder einmal segensreich gewirkt.

Verschiedene Vorlagen mußten verlegt werden, da sie in den Abteilungen bisher nicht genügend vorbereitet werden konnten. In einem Fall, Genehmigung zur Errichtung einer Personen- und Gepäckhalle am Elbingfluß, wurde Ortsbesichtigung und Einholung eines Gutachtens der Handelskammer beschlossen.

Ausstellung. Vom 2. bis 11. Juni veranstaltet die Gartenstadt-Baugesellschaft eine Ausstellung in der Turnhalle der höheren Mädchenschule (Eingang Poststraße). Der Eintritt ist außer Dienstag und Freitag nachmittags frei. Da diese Ausstellung die Bestrebungen des gesunden Kleinwohnungsbaues fördern soll, ist der Arbeiterchaft der Besuch dringend zu empfehlen.

Die Strafkammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts, durch das die Genossin Hentschel wegen Beleidigung eines Schichtarbeiters zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Marienburg.

Sie sind nicht so. Ein Komitee zur Veranstaltung von Luxusperdemärkten arrangierte vor einigen Wochen unter außerordentlich großer Reklame einen Concours hippique, während dessen auch die kronprinzliche Familie Marienburg besuchte. Der große Trubel hat natürlich auch viel Geld gekostet. Als nun das Komitee die Miete für ein von der Stadt gepachtetes Gebäude zahlen sollte, herrschte in der Kasse Ebbe. Flugs machte das Komitee eine Eingabe an die Stadtverwaltung um Ermäßigung der Miete. Und die Stadtväter fühlten Verständnis für die Not der Luxusperdefreunde: Die Pacht wurde auf 1200 Mark herabgesetzt. Um wieviel sie nun niedriger ist, teilt die Marienburger Zeitung vorzichtshalber den Lesern nicht mit. Klein wird die Summe sicher also nicht sein.

Von der Eisenbahnbrücke stürzte sich ein jüngeres Liebespaar in die Nogat. Beide ertranken.

Danzig-Land.

Die Korinthergasse in Ohra bietet ein wahres Kulturdokument, wie in einer preussischen Gemeinde für die Erhaltung menschlicher Gesundheit georgt wird. Daß in einem Orte, der 11 000 Einwohner zählt, solche Zustände bestehen können, ist haarträubend. Die genannte Straße ist ungepflastert. Ob ein Kinnstein existiert, kann niemand feststellen, Kanalisation ist nicht vorhanden. Sämtliches schmutzige Wasser wird auf die Gasse gegossen. Sämtliches ablaufen muß verdunstet. Dadurch entsteht ein fürchterlicher Gestank. An der Ecke Korinthergasse befindet sich eine Pumpe, aus welcher die Einwohner das Trinkwasser beziehen. Am Sonnabend wurde die Abflugsgrube gereinigt. Sämtlicher Schmutz, alle möglichen ekel erregenden Sachen darunter, sind nun nicht fortgeschafft worden. So genau nimmt es die Gemeinde Ohra nicht, der Schmutz lagert erst auf der Straße ab, damit die Einwohner davon auch noch etwas mitbekommen. Fast über die ganze Breite der Straße hat sich der Urat verteilt. Bei der vorzüglichsten Beleuchtung kann es sehr leicht vorkommen, daß Passanten in ihm stecken bleiben. In Ohra soll eine Gesundheitskommission bestehen; wir empfehlen derselben die Korinthergasse zu öfterem Studium.

In die Weichsel stürzte das Automobil eines Herrn von der Westerplatte, als dieser sich mit der Fähre nach Neufahrwasser übergeben lassen wollte. Die Insassen, drei Erwachsene und zwei Kinder fielen ebenfalls ins Wasser. Sie konnten jedoch glücklicherweise gerettet werden. Das Automobil ist ebenfalls schon geborgen.

Marienwerder.

Mehrere Straßenräuber überfielen im Walde bei Groß Waplich im Kreise Stuhm die Besitzerfrau Hünte aus Choyten, als diese von einer Reise heimkehrte. Unter Bedrohung mit einem Revolver zwangen die Wegelagerer die Frau zur Aushändigung ihres Geldes. Sie sind unerkannt entkommen.

Eine neue Gasanstalt will der Magistrat erbauen lassen. Auf seinen Antrag bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 5000 Mark. Dafür soll der Direktor der Königsberger Gasanstalt ein Bauprojekt ausarbeiten und die Stadt in dieser Sache auch mit seinem Rat unterstützen.

Graudenz.

Im Schwereh Krawallprozeß wurden gegen die Angeklagten Schiffer Wilgorsti, Schneider Madowski, Tischler Michajowski, Maler Hoyerann, Arbeiter Bonna, Töpfer Karpjanowski und Kantoselmacher Dombrowski sämtliche Schuldfragen verneint. Diese sieben Angeklagten wurden freigesprochen. Drei andere Angeklagte, Arbeiter Subowski und Piotrowski, sowie der Malergehülfe Gadzinski wurden unter Zubilligung mildernder Umstände wegen schweren Landfriedensbruches zu je zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Gleichfalls unter Zubilligung mildernder Umstände erfolgte die Verurteilung des Barbiergehilfen Bilinski und der Arbeiter Simon, Jurkiewicz und Grajewski zu je sechs Monaten Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruches. Die Untersuchungshaft wurde sämtlichen Angeklagten voll angerechnet.

Ein Graudenzener Liebespaar, der 28 jährige Ingenieur Kompmann und die 19 Jahre alte Verkäuferin Kirstein, unternahmen in

der Forst des ostpreussischen Städtchens Liebemühl einen Selbstmordversuch, indem sie Morphium genossen. Während das junge Mädchen gerettet werden konnte, verstarb der Bräutigam, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben.

Thorn.

Alte der Höflichkeit. Die Thorer Presse, die nach den Anstrengungen der Reichstagswahl in Bezug auf Schimpfereien gegenüber der Sozialdemokratie etwas zurückhaltender geworden war, macht sich in letzter Zeit des öfteren wieder maufsig. Die bedauerliche Lacklosigkeit des Genossen Landsberg, an dem Kaiserhoch teilzunehmen, benutzt sie, um in arroganter Weise die Sozialdemokratie ihrer „kindischen Demonstration“ wegen zu schulmeistern. Und zwar geschieht das, damit — doch lassen wir die Presse mit eigenen Worten reden:

Ein symbolischer Akt der Höflichkeit bedeutet noch keine Programmänderung. Auch keine Hofgängerie würde an dem Wesen einer politischen Partei, wie die Sozialdemokratie es ist, etwas ändern. Aber man würde wenigstens etwas erträglicher neben einander leben und miteinander arbeiten, wenn man in gesellschaftlichen Dingen den gleichen, für jeden Gentleman verbindlichen Kodex anerkennt.

Wie schön das klingt! Weinache, als ob die Presse und ihre konservativen Freunde sich vorgenommen hätten, in Zukunft sachlich zu polemisieren. Aber der „für jeden Gentleman verbindliche Kodex“ veranlaßt wohl die Presse, in dem gleichen Artikel unsere Abgeordneten mit einer Hamamelherde zu vergleichen, uns den Vorwurf des Anontums zu machen und von dem „Jämmerlichen“ einer „schlechten Parteilichkeit“ zu reden. Diese konservativen Liebesswürdigkeiten sollen gewiß beweisen, daß die Sozialdemokratie Schuld daran ist, daß das Verhältnis zwischen ihr und den Verteidigern der heutigen Gesellschaft gerade in Deutschland das denkbar schrofste ist. Tagtäglich predigen die Staatsstürzer, wir wären minderen Rechts, ständig stellt man uns als außerhalb der Gesetze stehend dar. Der Kaiser spricht von uns als „einer Rote Menschen, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen“, sein Sohn nennt uns die „Erbener“. Von der Dreiklassenämacht und der skandalösen Behandlung des Abgeordneten Borchardt ganz zu schweigen. Nein, verehrte Presse, gegenüber dem Kodex, den Ihre Freunde dem Verkehr mit uns zu Grunde legen, fühlen wir uns trotz unserer Proletenmanieren immer noch als die besseren Menschen. Wir sind es nicht, die umzulernen haben.

Kleine Nachrichten aus Westpreuzen.

Schlochau. Werden die aber viel lernen! In der Gemeinde Heidemühl wird eine einklassige Schule neu eingerichtet, der, der Provinzpreffe zufolge, 90 Kinder zugewiesen werden dürfen. Da ist es schwer zu entscheiden, ob der Lehrer oder die Kinder mehr zu bedauern sind.

Briefen. Beim Bau der Kläranlage wurde ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Ein Eimer, der aus einem Senkbrunnen emporgewunden war, stürzte zurück und fügte dem Manne einen Schädelbruch zu.

Lautenburg. Zwei Forstkaufler wollten einen Wilderer festnehmen, als dieser im Schutzgebiet Eichhorst ein Reh zu schießen versuchte. Der Betreffende ergriff die Flucht, worauf ihn einer der Förster niederstieß. Die Verwundung ist durch etwa 40 Schrote erfolgt und ziemlich schwer.

Bermischtes.

Wildgewordener Patriotismus.

Im Sommerfelder Tageblatt schüttet ein patriotischer Tuchfabrikant sein Herz folgendermaßen in die Inseratenpalten aus:

Achtung!

Einwohner Sommerfelds!

Unerhörte Schmach ist nicht nur dem arbeitenden Volke widerfahren — dazu rechne ich mich auch —, sondern jedem Deutschen durch die unerhörte Achtungs- und Anstandsverletzung des preussischen und des deutschen Parlaments durch die Abgeordneten Borchardt (Abgeordnetenhaus) und Scheidemann (Reichstag). So frech beträgt sich kein deutscher Arbeiter, wie sich diese Leute betragen haben, daher sind sie auch nicht die wirklichen Vertreter des arbeitenden Volkes. Darum meidet die waterlandlose Sozialdemokratie und gewinnt Selbstachtung.

Letztes Wort.

R. Pannott.

Hoffentlich reihen die Produkte des biederen Tuchfabrikanten weniger leicht als sein Geduldsfaden. Sonst wird auch ein von heißem Patriotismus getränkter Hojenboden daran verzweifeln.

Liebling
 Seife aller Damen ist die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, velnes Gesicht, richtiges jugendliches Aussehen, weiße, sonnnetweiche Haut u. zarten blendend schönen Teint. à St. 50 Pfg. Über. zu haben.

Nach allgemeinem Urteil

sind **MAGGI** Suppen die besten!

Allein echt mit dem Namen MAGGI u. der Schutzmarke „Kreuzstern“.

Kolossal billig

stelle ich wegen Umbau der 2. Etage und wegen Vergrößerung der Konfektionsabteilung

ca. 6500 Stück

Damen- und Kinder-Konfektion

zum Verkauf. Preise rein netto, keine Rabattmarken. — Verkauf nur gegen bar. Reguläre Sommerware! Aenderungen müssen — ausnahmsweise — berechnet werden. Keine Ausverkaufsposten!

Als besonders billig hebe ich hervor:

Ca. 165 Paletots engl. Stoff, Stoffe engl. Art, marine Cheviots	statt 32,00 bis 12,75 jetzt 22,00 bis 7,25	Ca. 150 K'sider Seide, Wolle, Musselin, von dieser Saison	statt 95,00 bis 28,00 jetzt 50,00 bis 19,50
Ca. 180 Kostüme engl. einfarbige und weiße Cheviots	statt 80,00 bis 33,00 jetzt 34,00 bis 19,75	Ca. 60 Washkleider Stickerei, Voile	statt 68,00 bis 25,50 jetzt 48,00 bis 19,75
Ca. 390 Kostümröcke Alpaka, Satin, Cheviot	statt 35,00 bis 8,75 jetzt 21,00 bis 6,75	Ca. 450 Blusen Seide, Wolle, Musselin	statt 25,50 bis 6,75 jetzt 14,50 bis 3,90
Ca. 65 Staubmäntel in Alpaka, Popelin, Seide	statt 48,00 bis 17,50 jetzt 36,00 bis 11,50	Ca. 600 Blusen Batist, Stickerei, Tüll	statt 24,00 bis 8,50 jetzt 15,50 bis 4,25
Jupons Alpaka, Linon, Bast imbiert	statt 4,25, 2,85 bis 2,25	Morgenröcke Wolle, Waschstoff	statt 35,00 bis 8,75 jetzt 26,00 bis 5,75
Mädchen-Jacken	statt 18,00 bis 6,75 jetzt 8,75 bis 3,95	Knaben-Anzüge Waschstoff	statt 3,25, 2,95, 1,75
Mädchen-Kleider	statt 12,00 bis 6,00 jetzt 8,00 bis 3,25	Knaben-Pyjacks Stoffe englischer Art und marine	statt 18,75 bis 7,75 jetzt 11,00 bis 5,00
Ca. 40 Knaben-Anzüge Stoffe engl. Art	statt 22,00 bis 12,00 jetzt 18,00 bis 6,75		

1 Posten Russen Kittel	1,45 # 95	1 Posten Barchentkleider	95	1 Posten Leinen-Jupons	95	1 Posten Barchent-Blusen	1,25 # 95
------------------------	-----------	--------------------------	----	------------------------	----	--------------------------	-----------

Modell-Konfektion weit unter Preis.

In meinen beiden Filialen Langfuhr und Zoppot habe ich die Preise entsprechend herabgesetzt.

Walter Edelstein

20 Prozent Extra-Rabatt gewähre ich zum Ausverkauf auf Herren-Damen-Kinder-Stiefel

Beachten Sie meine 4 Schaufenster.

Verkaufen Sie unsere Brotforten:

Breslauer Brot Roggen	Danziger Hausbrot süß	Danziger Hausbrot Hefe
Lübecker Brot grob gemengtes	Graham-Brot Weizenbrot	Landbrot halbflein
Kommissbrot Roggen	Wiener Milchbrot mit Weizenmehl und Vollmilch	
Schrotbrot grob Roggen	Artisbrot Vollkorn	

Jedes Brot trägt unsere Firma: Unidese Marke für hervorragende Leistungen! Parawate in den durch blaue Schilde gekennzeichneten Geschäften erhältlich

Danziger Brotfabrik

Kolkweggasse 15.

Arbeiter-Sekretariat Danzig

Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe
Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle
Sprechstunden vormittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr.
Sonntags von 4-6 Uhr.

Beschwerdestelle für Arbeiterinnen.
Beschwerden, die sich auf die Nichtbefolgung der erlassenen Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen seitens der Betriebsinhaber beziehen, werden von Frau **Reta Rakikowski**, Danzig, Abegggasse 10, entgegengenommen und an die Gewerbeinspektion weiter gegeben. Dabei werden die Namen der Beschwerdeführerinnen der Gewerbeinspektion nicht mitgeteilt.

- Friseur** M. Schielau, Sanktgergasse 14.
- Friseur** M. Neumann, Schäferdamm 14.
- Friseur** M. Fröhke, Sanktgergasse 14.
- Friseur** Paul Wächter, St. Sanktgergasse 14.
- Friseur** A. Müller, Schäferdamm 14.
- Friseur** Ernst Kruse, Elbing Sanktgergasse 14.
- Friseur** Paul Müller, Elbing Sanktgergasse 14.
- Friseur** W. Sanktgergasse 14.
- Friseur** Fritz Klein, Sanktgergasse 14.
- Friseur** Ernst Wilke, Sanktgergasse 14.

Eine Ausgabestelle der Volkswacht
haben wir in der Zigarrenhandlung von Eugen Sellin, Danzig, Schäferdamm 56, Ecke Sanktgergasse, errichtet. Dasselbe werden auch jederzeit Abonnements auf die Volkswacht sowie Inseratenaufträge angenommen.

Zeitungs-Musträger

Für Bestellungen sofort gefügt
Expedition der Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Jeder Mensch hat gegen Ausbeutung der Gattung das Recht, im Falle des Scheiterns zwei Monate lang zu arbeiten. Dieser Artikel ist in der Volkswacht zu lesen.

Arbeiter! Agitiert für eure Volkswacht!!!

Der billigste Holzplatz in Elbing

ist und bleibt der in der **Königsberger Strasse 40** neu begründete. Dort gibt es **jede Holzart** in jeder gewünschten Länge, Stärke und Breite zu ganz billigen Preisen. Wo passende Längen nicht vorhanden sind, werden solche **ohne Preisaufschlag** zugeschnitten. Der Einkauf ist also dort sehr zu empfehlen und bietet darum **Hermann Feinstejn** Bau- und Nutzholzhandlung
Telephon No. 664 **ELBING** Königsberger Strasse 40-46
Geöffnet: an Wochentagen bis 8 Uhr abends, Sonntags von 6 bis 9 1/2 Uhr vormittags.

Wahlrecht - Platten
Der Freiheit Morgenrot
Sozialisten-Mark
Ein Sohn des Volkes
Arbeiter-Marxistische
ohne Kaufzwang zu hören
Elbinger 898
Platten-Zentrale
Hans Tischmann
Platten von 0,50-5,40 #
am Lager

Central-Theater
Elbings größter u. schönster Kino
Nur Brückstrasse 15.
Im neuen Programm:

Verblutet
Sensationsdrama in 3 Akten.
Spielzeit 1 Stunde.
Mehrere Einlagen!

Kaufen Sie Brot
aus der **Brotfabrik Elbing**
ständig frisch
Lange Niederstr. 69.
30 bis 40 Füllten.
Telephon 254

Beilagen für Elbing u. Umgeg.
auf die **Volkswacht** Paul Reimann, Reichmannstr. 118.
Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur empfiehlt Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.

Sparverein Arbeiter-Druckerei
Beitragserklärungen
Die Beiträge werden am 1. August d. J. in der Expedition der Druckerei, Paradiesgasse 32, beim Herrn Kassieren zur Einzahlung entgegen genommen.
Die Erklärungen werden am 1. August d. J. in der Druckerei abgegeben.
Der Vorstand.

Thorn.
Jeden Sonntag Tanz.
Der jüngste Tanzpaar bietet: **Job. Jankewicz.**

Mit Ruckjack und Wanderstab
Von Jürgen Brach.
Herausgegeben von der „Central-Zentrale“ für die Arbeiterinnen Jugend Deutschlands.
— Preis 2 #. —
zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.
Margarete Schmidt
Sommerliche Welt
von 75 #. per #. in
in Elbing Schillerstr. 11